

erschienenen Mitglieder entscheidet. Stimmrecht haben nur die an der Casse theilnehmenden Mitglieder.

Wird die Auflösung beschlossen, so sind zunächst die etwaigen Pensionsansprüche schon fälliger Pensionen durch die entsprechenden Capitalien sicherzustellen; von dem Reste werden die Beiträge der Mitglieder zurück bezahlt, wenn möglich mit 3½% Zinsen; weiterer Ueberschuß fällt an die Kranken- und Sterbecasse.

Sind nicht genügende Fonds vorhanden, so werden die geleisteten Beiträge nur antheilig des vorhandenen Cassabestandes zurück gezahlt und weitere Rückzahlungen erst nach Ablösung oder Aufhören der Pensionen von den sichergestellten Capitalien geleistet. Auch von diesen Capitalien fallen die Ueberschüsse an die Kranken- und Sterbecasse.

Uebergangsbestimmung.

Die Hauptversammlung genehmigt vorweg alle durch das Gesetz bedingten Aenderungen der Satzungen.

Die Dorsheimer'sche Bill.

(Schluß aus Nr. 53.)

In Nachstehendem fügen wir unseren Mittheilungen den schon erwähnten Leitartikel der „New-Yorker Staatszeitung“ an. Derselbe lautet:

Es steht zu hoffen, daß der Gesetzesentwurf über den Schutz von Schriftstellern und Componisten allgemeines Interesse bei den Deutsch-Amerikanern wachruft. Während an die speciellen Interessen der Deutsch-Amerikaner beim Entwurf dieser Maßregel, die von einem Verband englisch-amerikanischer Schriftsteller ausging, nicht gedacht worden ist, und auch bei den Berathungen im Congreß schwerlich viel gedacht werden wird, müssen die Deutsch-Amerikaner es sich sagen, daß dabei für die Entwicklung des deutschen Elements in diesem Lande nicht wenig auf dem Spiele steht. Die Maßregel wird wahrscheinlich passiren und wir müssen zugeben, daß es den Deutsch-Amerikanern übel anstehen würde, wenn sie dem amerikanischen Volke zumuthen wollten, ihre Sonderinteressen über das allgemeine Interesse zu stellen. Das letztere gebietet wohl die Maßregel, und darum müssen wir uns mit derselben ausöhnen, so gut wir können; aber gleichzeitig müssen wir die dadurch entstehende Situation klar in's Auge fassen.

Es hat uns einigermaßen überrascht, wie leicht sich die Vertreter des deutsch-amerikanischen Buchhandels in die Situation finden. Sie waren eifrige Verfechter des unbeschränkten Nachdrucks, verherrlichten denselben durch Schrift und Wort „vom höheren Gesichtspunkt der geistigen Fortbildung der Deutsch-Amerikaner“, als „eines der unentbehrlichsten Mittel zur Erhaltung und Befestigung deutschen Wesens“. Sie können nicht erklären, warum ein solcher Standpunkt neuerdings vollständig verlassen werden muß; warum auf einmal der Respect vor dem geistigen Eigenthum, den die Herren früher als „naiv-deutsche Anschauung“ verlacht hatten, so sehr bei ihnen zum Durchbruch gekommen ist. Wenn dieser Respect jetzt über Alles gestellt werden muß, so war die frühere Mißachtung desselben jedenfalls nicht am Plage. Wir halten daran fest, daß durch den diesseitigen Nachdruck ausländischen Schriftstellern lange nicht so viel geschadet worden ist, wie Manche sich einbilden, und daß jedenfalls für die Erhaltung deutschen Wesens dadurch ungeheuer viel gewonnen worden ist, und die deutsche Literatur in den Vereinigten Staaten andernfalls nie eine solche Stätte gefunden hätte, wie es geschehen ist.

Der deutsche Nachdruck in Buchform hat großentheils aufgehört, aber nicht bloß weil die Privilegien gewisser älterer Schriftsteller erloschen sind, sondern weil Deutschland uns einestheils seine literarischen Producte in besserer und billigerer Form zuschickt, und weil die Deutsch-Amerikaner anderntheils mehr dafür ausgeben können und wollen. Der deutsche Nachdruck wird wesentlich nur noch in deutsch-amerikanischen Zeitschriften und

Zeitungen fortgesetzt. Das hiesige Importeurinteresse sieht einer etwaigen Schädigung solcher Publicationen mit augenscheinlichem Behagen entgegen. Der deutsch-amerikanische Buchhandel ist fast ausschließlich Importgeschäft geworden. Dies mag wohl die erwähnte Sinnesänderung erklären. Wir halten aber die Auffassung, welche die Herren jetzt haben, für eine kurzfristige. Eine Schädigung der deutsch-amerikanischen periodischen Literatur muß auf die Dauer die ganze Nachfrage nach deutscher Literatur ungünstig afficiren. Und ohne eine solche Schädigung wird die Veränderung nicht abgehen.

Wie wir aus einer Einsendung eines Herrn, der das Schriftstellerinteresse zu vertreten beansprucht, entnehmen, wird der Einfluß der deutsch-amerikanischen Presse auf die Erhaltung der deutschen Sprache und des deutschen Wesens in diesem Lande lange nicht genug gewürdigt. Das Entstehen und Bestehen so vieler kleiner Blätter mag gewisse Nachteile haben, aber sie kommen kaum in Betracht gegenüber dem, was diese Blätter in der eben erwähnten Richtung geleistet haben. Es wird den gut situirten Zeitungen in den Großstädten niemals möglich sein, in der Weise in jedes Städtchen und jedes Farmhaus in der Union einzudringen, wie es durch Hunderte von kleinen Localblättern geschehen ist, die nur durch Berichterstattung über und Besprechung von Localangelegenheiten sich einbürgern und bewirken, daß an der betreffenden Stelle fortwährend deutsch gelesen und der Zusammenhang mit dem Deutschthum erhalten wird. Unter die geistige Nahrung, welche diese Blättchen ihren Lesern zuführen, gehören Romane und Erzählungen so gut, wie dies in der großen Presse der Fall ist, und so mag jene Nahrung zum Theil sein mag, — sie erregt den Appetit nach mehr Lectüre, was gewiß nicht wenig zu der gewaltigen Verbreitung deutscher Literatur in den Ver. Staaten beigetragen hat. Die Befriedigung der bezüglichen Nachfrage durch billige Zeitschriften mag den Bezug deutschländischer Bücher einigermaßen beeinträchtigen, aber es ist nicht gesagt, daß statt billigen Nachdrucks (wie z. B. Munroe's) immer theuere Originalausgaben in Buchform gekauft würden. Jedenfalls wird der vorübergehende Schaden durch das genährte Interesse an deutscher Lectüre auf die Dauer großentheils ersetzt werden.

Vollständig unhaltbar erscheint uns die Ansicht, daß nur das Nachdruckverbot dazu gehört, um hier die Entfaltung einer eigenen deutschen Literatur zu bewirken. Das ist ein Wahn von unglücklichen Literaten, denen die Bedingungen des Erfolgs fehlen, wofür sie sich einen Sündenbock suchen. Die Vereinigten Staaten haben sich aus verschiedenen Gründen dem Gedeihen eines berufsmäßigen deutschen Literatenthums nicht günstig erwiesen, und diese Gründe werden nach wie vor obwalten. Das deutsche Verlagsgeschäft wird sich in diesem Lande im Wesentlichen auf die Herausgabe von periodischen Schriften beschränken, und die Erschwerung dieses Geschäfts kann der literarischen Production unmöglich zu Statten kommen. Speciell muß die Ausbildung des Monopols in dieser Richtung ungünstig wirken.

Durch alles, was bis jetzt über die Einwirkung dieser Maßregel auf das deutsche Element in den Vereinigten Staaten vorgebracht worden ist, sind wir nur in der Ansicht bestärkt worden, daß diese Maßregel nicht im Interesse jenes Elements liegt. Unsere bezügliche Ansicht ist, wie uns Jedermann zugeben wird, eine vollkommen unparteiische, denn die „Staatszeitung“ muß, sobald sie mit keinem Nachdruck mehr zu concurriren hat, leicht im Stande sein, sich desselben vollkommen zu enthalten. Das geschäftliche Interesse läge für die „Staatszeitung“, wenn deren Leiter nur auf die unmittelbaren Folgen sähen, ganz auf Seite der Dorsheimer'schen Bill. Aber die „ideale Rücksicht“ oder den Schwerpunkt der Frage suchen wir — den einseitigen